

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 263.

Donnerstag, den 11. November 1915.

25. Jahrgang.

Die Schutzmacht der Neutralen.

Lange genug hat es gedauert, bis so etwas wie ein
Vereinbarung der durch den Weltkrieg in ihren Rechten
bedrängten neutralen Staaten aus dem Drange der
herausgebornen worden ist. Schweden, Norwegen
und Dänemark hatten sich bald zusammengefunden, um auf
gemeinsam festzustellender Grundlage ihre nationalen und
wirtschaftlichen Interessen nach beiden Seiten hin zu wahren.
Schweiz und die Schweiz wollten lieber für sich allein
stehen, und Amerika, der große Bruder jenseits des Welt-
meeres, hatte zunächst so viel mit sich selbst zu tun, daß es
sich darauf verglich, erst einmal seiner eigenen
Lage zu gehen. Es regnete von Washington her ordentlich
Geld, bald nach Berlin, bald nach London, bis der
U-Bootkrieg die Aufmerksamkeit des Weißen Hauses
vollständig in Anspruch nahm, daß alles andere dahinter
zurücktrat. Durch die verdienstvollen Bemühungen
des Botschafters Grafen Bernstorff ist dieser Streitstoff,
den man hoffen darf, ein für allemal aus der Welt ge-
schafft, und nun sehen wir, daß auch für Herrn Wilson
nichts nicht aufgehoben ist. Er hat jetzt den Eng-
ländern sehr deutlich seine Meinung gesagt und es aus-
drücklich als seine Aufgabe bezeichnet, für die Unverletz-
lichkeit der Rechte der Neutralen gegen Ungeheuerlichkeiten der
Kriegführenden einzutreten. Uns gegenüber hat er seinen
Willen ja so ziemlich durchgesetzt: nun wollen wir sehen,
wie er mit unseren Feinden fertig werden wird.

Einstweilen ist es tödlich zu sehen, wie die biedereren
Engländer den Amerikanern begreiflich zu machen suchen,
daß sie ihnen bitteres Unrecht zu tun im Begriffe seien.
Deutschland kann gar nicht blockiert werden, meint ein
Engländer, ohne daß gleichzeitig neutrale Häfen indirekt mit-
blockiert werden; die Vereinigten Staaten könnten doch
unmöglich erwarten, daß England sich mit einer Regelung
einverstanden gebe, durch die Deutschland England blockieren
kann, aber England verhindert werde, das gleiche zu tun.
Die Präsident Wilson sich mit diesen Ausführungen ab-
finden wird, liegt auf der Hand: erstens einmal
ist Deutschland gar nicht blockiert, denn sein See-
handel mit den skandinavischen Ländern vollzieht sich
wie in Friedenszeiten, nicht einmal der regel-
mäßige Personenverkehr Sankt-Petersburg und umgekehrt
ist unterbrochen. Dann aber ist die Blockade neutraler
Häfen im Kriege unbedingt verboten, und wenn es ein
grundlegendes Recht der Neutralen gibt, daß sie sich unter
keinen Umständen aus der Hand schlagen lassen dürfen, so
bleibt. Es kommt hier eben nicht darauf an, was Eng-
land oder Deutschland fröhlich oder nicht fröhlich — dazu
würde es keines Völkerrechts bedürfen — sondern was den
unbeteiligten Völkern an Rechten gegenüber den Kriegführenden
Staaten ausgesprochen worden ist. Daran aus Grundsatz
herauszuhalten und durch Rücksichten der Zweckmäßigkeit nicht
rücken zu lassen, ist eine Lebensfrage für die Neutralen.
So hat der Präsident der Vereinigten Staaten geantwortet,
daß er mit Deutschland im Notenkriege lag, so wird er
mit Herrn Bren bescheiden, wenn dieser sich die Vorhal-
tung jenes Blattes zu eigen machen sollte. Auch daß
die Durchsuchung von Schiffen auf hoher See undurchführbar
ist, bestimmt den Engländern plötzlich einzuleuchten, wo es
um ihre Kriegsmassnahmen handelt. Daß die Ameri-
kaner die gleiche Forderung unseren U-Booten gegenüber

erhoben, fanden sie dagegen nur natürlich und berechtigt.

Noch besser ist die „Times“. Sie spielt sich als
Anstandsdiener auf und gibt Herrn Wilson zu bedenken,
daß seine Note nicht in jeder Hinsicht den guten Über-
lieferungen der amerikanischen Republik entspreche. Auch
fehlt es ihm an derjenigen Großzügigkeit, die man im
Verkehr mit einer so hehren Macht wie England von ihm
eigentlich erwartet hätte. Sonst könnte er sich nicht
auf den Standpunkt stellen, daß sein Land von den
unvermeidlichen und unangenehmen Folgen des Krieges
unberührt bleiben müsse, während die Ententemächte um
ihre Feste kämpften. Aber das Oberhaupt der amerika-
nischen Nation hat sich Deutschland gegenüber ganz aus-
drücklich auf diesen Standpunkt gestellt, und er fand
damals in England laute und begeisterte Zustimmung. Sein
Gerechtigkeitsgefühl wird ihm den Widerspruch, der ihm jetzt
entgegensteht, schon richtig einschätzen lassen, und wie er
die nicht gerade höflichen Komplimente der „Times“ bemerkt
will, das kann ihm gleichfalls ruhig überlassen bleiben.
Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg
auch keinem andern zu! Sätten die Engländer sich diese
hausbackene Weisheit rechtzeitig gesagt sein lassen, die be-
schämende Lage, in die sie sich heute versetzt sehen, wäre
ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach erspart geblieben. Nun
aber können sie sich auf hohe Feste setzen oder bitten und
schmeicheln, wie sie wollen, es wird ihnen alles nichts
nützen: es hat lange genug gedauert, bis Herr Wilson den
Rund gegen England gespielt hat. Ist es aber einmal so
weit, dann weiß er, daß auch gestrichen werden muß —
und man muß zugeben, daß er sich auf diese Kunst nicht
schlecht versteht.

So kommt es doch noch, bevor der Weltkrieg zu Ende
geht, zu einer Art gemeinsamer Arbeit der Neutralen gegen
die Kriegführenden Mächte. Daß sie weniger in den Ver-
handlungen zu Tage getreten ist, die Amerika mit Deutsch-
land geführt hat, als jetzt in seinem Vorgehen gegen die
britische Seemacht, hat in der Tat keine feine Grund,
daß eben England die Herrschaft auf den Meeren besitzt
und von ihr auch zum Schaden der unbeteiligten Staaten
den rücksichtslosesten Gebrauch macht. Hoffentlich ge-
ht es dem Präsidenten, hierin Wandel zu schaffen, ehe
es zu spät ist. Deutschland hat gezeigt, daß es trotz
der Vergewaltigung der Neutralen durch die englische
Flotte nicht umzubringen ist — wir wußten und wir
wollen uns zu helfen. Aber in ihrem eigenen In-
teresse müssen die Vereinigten Staaten und die übrigen
neutralen Mächte sich gegen England zur Wehr setzen, und
nur wenn sie dies mit einer der britischen Rücksichtslosig-
keit gleichen Art tun, werden sie zum Ziele kommen.

Bunte Tages-Chronik.

Marseille, 9. Nov. Das Kriegsgericht verurteilte
wegen Unterschlagung im Truppenlager Marseille
einen Verwaltungsoffizier zu 5 Jahren Einzelhaft, einen Sol-
daten Goupil zu 5 Jahren Einzelhaft, einen Stollst zu
10 Jahren Einzelhaft und 29 000 Franken Buße und zwei
andere Stollst zu 5 Jahren Gefängnis.

Paris, 9. Nov. „Le Temps“ meldet: In einer Munition-
fabrik in Saint-Galais (Departement Garonne) hat eine
Explosion stattgefunden. Ein Soldat und mehrere Arbeiter
wurden verwundet.

Der Krieg.

Die Lage bietet weiter das gleiche Bild. Die
russische Offensive, die sich am nördlichen und südlichen
Flügel, bei Riga—Dünaburg und am Styr und Strypa,
noch immer rührt, brachte den Angreifern nur schwere
Verluste. In Serbien schreitet der konzentrische Vormarsch
fort. Die Gefangenenzahlen steigen und zeigen die zu-
nehmende Erschütterung des serbischen Heeres.

Die Beute von Krusevac wächst.

Bisher 50 Gefühle, darunter 10 schwere,
über 7000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 9. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden. —
Veruche der Franzosen, das ihnen am Hilfenfernt entzogene
Grabenstück zurück zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die russischen Angriffe wurden auch gestern westlich und
südlich von Riga, westlich von Jakobstadt und vor Dün-
aburg ohne jeden Erfolg fortgesetzt. In der Nacht vom 7.
zum 8. November waren feindliche Abteilungen westlich von
Dünaburg in einen schmalen Teil unserer vorderen Stellung
eingedrungen. Unsere Truppen warfen sie im Gegenangriff
wieder zurück und machten einen Offizier, 327 Mann zu
Gefangenen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Im Laufe der Nacht fanden an verschiedenen Stellen
Patrouillenkämpfe statt.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Bei einem erfolgreichen Gefecht nördlich von Ko-
marow (am Styr) wurden 366 Russen gefangenengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Kraljevo und südlich von Krusevac ist der
Feind aus seinen Nachstellungen geworfen. Unsere
Truppen sind im weiteren Vorgehen. Die Höhen bei Gjunis
auf dem linken Ufer der südlichen Morawa sind erobert. —
Die Beute von Krusevac erhöht sich auf etwa 50 Gefühle,
darunter 10 schwere, die Gefangenenzahl über 7000.

Die Armee des Generals Vojadjeff hatte am 7. No-
vember abends nordwestlich von Metkovic, sowie westlich
und südwestlich von Nisch die südliche Morawa erreicht und
hat im Verein mit anderen, von Süden vorgehenden bul-
garischen Heeresstellen Leskovac genommen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.V.

Mit der alten serbischen Königsstadt Krusevac ist der
Armee Galloway auch die staatliche Pulverfabrik Obili-
tovo in die Hände gefallen.

Italienische Balkanpläne.

Eine Expedition quer durch Albanien?

Da es mit den Aussichten der Ententetruppen von
Krnovac aus die bulgarischen Linien zu durchbrechen und
den Serben die ach. so nötige Hilfe zu bringen, mehr als

Das gnädige Fräulein von Uj.

Roman aus der Kriegszeit von Artur Brehmer.

Nachdruck verboten

Plagend begann der Hund laut zu wimmeln und sprang
zu ihm an.
 „Jochko“, sagte die Alte, „Jochko, der Hund will
nicht, daß du nicht, Jochko. Wo der Hund hin will, da
gehst du mit.“
 Jochko aber rührte sich nicht, sondern schielte ruhig
zu. Dazu hat einem der liebe Gott ja den Schlaf
gegeben. Die Alte aber stand auf. „Warte, mein
Schindchen, gleich kommt er mit dir.“
 Dann aber sah sie misstrauisch zu den Schläfern
hinüber, lauschte auf ihre Atemzüge und nahm dann den
„Eag's aber niemand“, drohte sie dem Hund und
setzte aus einem Gefäße ein klein wenig Milch hinein.
 „Lau, lau, du mein Schindchen, du kommst es
schon.“
 Dann wuschte sie den Kopf fein säuberlich ab und
ging zu Jochko. „Se, Jochko“, rüttelte sie ihn auf.
 „Herrmann“, machte er und rieb sich die Augen und
sah auf. „Was... was ist denn geschehen?“
 „Der Hund will fort und du mußt mit.“
 „Ach!“ machte der Bauer und wies den Gedanken mit
dem Hand hin verschwendend von sich.

„Gut, gut, wenn du nicht willst. Ich hatte den Hund
nicht.“

Da gähnte und reckte er sich und stand auf. Kleinen
her sah allem zu, als wisse er: das stand ihm. Allerlei
nurmelte Jochko noch vor sich hin, dann ging er hinaus
und spannte einen dünnen Adergaul, den er aus einer
Maueröffnung hervorgeholt hatte, die früher einmal eine
Stalltür gewesen war, vor einen sehr verdächtigen Karren,
der nur noch mit Striden zusammenhielt. Aber die Alte
hatte ihm gesagt: „Jochko“ hatte sie ihm gesagt, „du
mußt den Wagen nehmen, denn weit muß es sein, so
müde hatte sich der Hund gelaufen und so voll Dreck war
er, und dann... wer weiß, wenn du mitbringst. Einen
Bojar.“

Kleinen begriff die Ruhe des Mannes nicht und
erferte ihn immer mit Vellen und Klaffen an, und endlich,
endlich machte man sich doch auf den Weg. Kleinen
poran, denn er mußte den Weg zeigen, wenn aber die
Richtung nicht zu versehen war, dann sprang auch er auf
den Wagen, der müde und schwer durch das Land fuhr
und tiefe Gleisstrassen in den knietiefen Schmutz schnitt.
 „Hol hal!“ und das Pferd zog und zog und der
fluchende Bauer mußte oft in die Speichen greifen, sonst
blieb die Karre noch in dem Dreck stecken.

Endlos war der Weg und Kleinen dauerte er eine
Ewigkeit. Sätte er nur vorauslaufen können, er wäre
schon längst dort, wohin sein Gewissen und seine Liebe
ihn trieben. Und er sprang rüber vom Karren und
erferte den Gaul durch sein Gefäß an, schnappte wohl
auch nach dessen Beinen, was den Gaul offenbar in
großes Erschauern versetzte, ohne ihn aus seiner geradezu
klassischen Gleichgültigkeit zu bringen.

Schließlich aber hat alles einmal ein Ende und auch
ein polnischer Weg. Wie ein Band zog sich das Fließbett
dort durch die Landschaft, und Kleinen dachte laut auf
und verbeistete wenige Augenblicke darauf seinen bestimmungs-
los liegenden, mit verglänzenden Augen in den Himmel
stierenden Stern.

„Jochko Krise Bane“, sagte der Bole und be-
zeugte sich, als er den Hauptmann da liegen sah. „Ein
Brust!“

Wie konnte er denn einen Brustaden ins Haus
nehmen? Wenn das die Russen erführen! Wenn die den
Brustad in seinem Haus fanden!

„Der Hans ist schon auf dem Felde, aber nicht um
den Hals“, sagt schon ein Sprichwort. Andererseits, was
ist wieder die Alte gesagt? „Nimm den Wagen“, hatte
sie gesagt, „denn wer weiß, was du mitbringst.“ Also
mußte er auch etwas bringen, Etwas, zu dem ein Wagen
notwendig war. Also... der Brustad. Aberdies, wenn
der Brustad lebende Hund hatte mit einem silbernen Hals-
band, dann lohnte es sich ja vielleicht und schließlich, ein
Christ ist man auch. In Gottes Namen also. Und er
hielte neben den Verwundeten hin und schloß ihm ein paar
Tropfen Koutuschowka aus seiner Schnapsflasche ein. Nun
lag aber ein Sprichwort: gib einem Toten polnischen
Schnaps und er steht auf und geht spazieren. Der
preussische Hauptmann aber stand nicht auf, war also nicht
tot. Und so nahm ihn der Jochko und hob ihn auf und
bettete ihn auf das schmutzige Stroh auf dem Karren, in
dem die Hölle Wafurka tanzen.

Mit klugen Augen sah Kleinen alle dem zu, und es
sah seine Billigung bis auf die Hölle, nach denen er
fragte, als spielte er auf seinen abgehagerten Beinen Nieder
zur Laute.

Zurück war die Fahrt gar nicht so lang, und das kam
daher, weil Kleinen jetzt vollauf mit seinem Herrn zu
tun hatte.

Da galt es die Brummfliegen von ihm wegzuschnappen
und galt ihm gärtlich besetzen und ihm fröhliche Laute ins
Ohr zu bellern. Denn froh war der Hund, trotzdem, daß
er seinen Herrn verloren hatte.

Fortsetzung folgt.

ierzweifelt steht, so sucht man im Wiederum nach neuen Möglichkeiten. Nun soll Italien wieder heran. In italienischen Zeitungen wird eifrig Propaganda für ein Balkanabenteuer gemacht. Aus Mailand wird gemeldet:

Man spricht vielfach von einer italienischen Expedition quer durch Albanien, um die Serben wenigstens vor den Albanern in den Rücken zu schlagen.

Aber auch der „Secolo“, der in französischem Solde steht und einer der ärgsten Schreier für die Zweite Englands und Frankreichs ist, muß dieser Meldung keinlaut hinzufügen, daß die Regierung vor Beendigung der Paramentsarbeiten keine Entscheidung treffen will.

Neue Niederlage der Entente-Truppen.

Wie aus Sofia berichtet wird, haben die Entente-Truppen zwischen Krivolac und Brilep eine neue schwere Niederlage durch die Bulgaren erlitten. Mehrere heftige Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die Bulgaren machten zahlreiche Gefangene.

Die Trümmer serbischen Ruhmes.

Der Rückzug der Serben, die angeblich auf dem Kosmosofelbe sich zum letzten Kampf stellen wollten, artet in wilde Unordnung aus. In einem Bericht der „Wiener Reichspost“ heißt es: Die serbische Armee wälzt sich gleich einem wirren Haufen über Kerschumlija — Protolpa nach Bristina. In einem ungangbaren Gelände stauen sich Artillerie, Trainsoldaten und Volksmassen. In einem unbeschreiblichen Jammer rufen sie um Hilfe ihrer Verbündeten. Im unwirklichen albanischen Gebiet werden die Trümmer des serbischen Ruhmes bald begraben sein. Kleine Kriegspoet.

Hannover, 9. Nov. Der bei Romo vor einem Jahr n deutsche Gefangenschaft geratene Gouverneur von Warschau Baron Korff ist gegen eine deutsche entsprechende Persönlichkeit ausgetauscht worden.

Wien, 9. Nov. Mehrere italienische Angriffe, an der Isonzofront auf Tagora, in den Dolomiten auf den Col di Lana und den Siesattel wurden abgewiesen.

Rotterdam, 9. Nov. Die englischen Verlustlisten vom Sonnabend verzeichnen 82 Offiziere und 6726 Mannschaften. Rund 6000 Mann dieser Verluste beziehen sich auf die westliche Front.

Rotterdam, 9. Nov. Der Dampfer „Woodwich“ aus London ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 9. Nov. Wie die englische Admiralität mitteilt, ist am 5. November der bewaffnete Bergpferd-Dampfer „Tara“ von zwei feindlichen Unterseebooten im südlichen Mittelmeere angegriffen und versenkt worden. 14 Mann der Besatzung werden vermisst.

Zaloni, 9. Nov. Die Engländer fahren fort, Artillerie nach Serbien zu verladen. Hier sind neuerdings wieder vier große Dampfer mit Kriegsmaterial, Train, Proviant, 5000 Mann für die Infanterie eingetroffen. Von der Bahnstrecke Gengheli—Krivolac werden zahlreiche Verwundete herbeigebracht.

Sofia, 9. Nov. Die Bulgaren erbeuteten auf der Bahnstrecke Branja — Belgrad 2800 Waggons und 15 Lokomotiven. Bei der Besetzung von Ustib 500 Waggons und 10 Maschinen, während verhaftet wird, 100 Waggons und 10 Maschinen der Strecke Gengheli—Demirkapu nach Griechenland zu befördern.

Grimsby, 9. Nov. Das britische Fischerfahrzeug „King William“ ist versenkt worden. Sieben Mann der Besatzung sind gerettet, der Kapitän und ein Matrose werden vermisst.

Peking, 9. Nov. Die chinesische Regierung hat in Amerika hundert Unterseeboote zum Schutze der Küste und zur Stärkung der Flotte gegen Japan bestellt.

Von freund und feind.

[Merkel Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der Mord an den deutschen U-Bootsleuten.

Berlin, 9. November.

Vor einiger Zeit drangen nähere Angaben über die Abschichtung einer wehrlosen deutschen U-Boots-Mannschaft durch die Besatzung des englischen Hilfskreuzers „Baralong“ an die Öffentlichkeit. „Baralong“ lief unter amerikanischer Flagge an das U-Boot heran, brachte es zum Sinken und der Kapitän des englischen Kreuzers ließ nunmehr die als Kriegsgefangene zu behandelnden Deutschen zu erschießen. Jetzt liegen die in New-Orleans aufgenommenen eiblichen Zeugenaussagen der Amerikaner vom Dampfer „Micosian“ vor, die der Greuelthat bezeugen. Sie bestätigen die ganze Wahrheit dieser unglaublichen Schandtat. Der Kapitän des Kreuzers „Baralong“, der die Unmenslichkeit anbeahlt und so für immer die englische Kriegsschlag befudelt, heißt William Mc. Bride. Großbritannien kann stolz auf dieses Subjekt sein.

Ämtlich verlautet dazu, daß der von dem Kaiserlichen Botschafter in Washington eingeforderte Bericht noch aussteht. Sobald dieser Bericht und das ihm zugrundeliegende eidliche Material eingegangen sein wird, werden, wie bereits früher mitgeteilt, die danach erforderlichen Schritte unterommen werden.

Ohne Geldzuschüsse streikt Montenegro.

Bukarest, 9. November.

König Nikita von Montenegro ist von jeher ein Mann gewesen, der in höchst geschickter Weise seinen Vorteil zu wahren suchte. Ist es erstaunlich, wenn er jetzt, wo er in Gesellschaft so großer und mächtiger Bundesgenossen steht, diesen den Damm auf Auge drückt? Montenegro hat jetzt mit Zustimmung der übrigen Verbandsmächte von der französischen Regierung einen neuen Vorschlag von 1 1/2 Millionen Franken erhalten. König Nikita hatte anfangs 2 1/2 Millionen Franken gefordert und die Weiterführung der militärischen Aktion Montenegros von der Gewährung der Anleihe abhängig gemacht. — Der letzte Vorschlag wird es wohl nicht gewesen sein, den der Herr der tapferen Falken aus den Schwarzen Bergen fordert. Darauf versteht man sich in Montenegro.

Der Streit um Lord Kitchener.

Rotterdam, 9. November.

Allmählich nehmen die inner-englischen Auseinandersetzungen über das Geheimnis der nächsten Aufgaben Kitcheners groteske Formen an. Die Londoner Polizei drang letzter Tage mit Gewalt und großem Aufgebot in die Geschäftsräume der Zeitung „Globe“ ein, um das Blatt zu beschlagnahmen. Der Grund zu dieser auffälligen Maßregel war die Meldung, Kitchener wolle sein Amt niederlegen. Jetzt wiederholt „Globe“ die Behauptung, Kitchener habe

Donnerstag Audienz beim König und überreichte sein Amtstrittsgesuch, das nicht angenommen wurde. — Die Veröffentlichung verhinderte, daß ein völliger Beschluß in der verantwortlichen Kriegsführung hinter dem Rücken der Nation ausgeführt wurde. „Globe“ sagt weiter: Kitchener wurde durch Umtriebe und Mächtigkeiten der Volkspartei dazu gebracht, dem König seinen Rücktritt anzubieten. Und der Abgeordnete Johnson Glas meint in einer Zuschrift an die „Morning Post“, Ministerpräsident Asquith habe Dienstag im Parlament ausgeführt, er sage den Abgeordneten die ganze Wahrheit und verschweige nichts. Donnerstag aber nahm Kitchener Abschied vom König. Freitag reiste er nach dem nahen Osten ab. Ist es denkbar, daß dies am Dienstag nicht schon mit zur Lage und ihrer nächsten Entwicklung gehört hat? Hat Asquith dem Hause die volle Wahrheit gesagt, da er ihm diese Neugier von höchster Bedeutung vorenthalten hat? — Ob die Welt wirklich einmal erfahren wird, was mit Lord Kitchener vorgegangen ist?

französische Enten aus Griechenland.

Berlin, 9. November.

Franszösische Zeitungen bringen mancherlei Schauernachtichten aus Griechenland. So soll eine antimonarchische Bewegung entstanden sein. Korfu, Kreta und Mytilene hätten sich offen vom König losgesagt, die Absetzung des Herrscherhauses werde gefordert. In Korfu soll eine Volksmenge einen Teil des dem deutschen Kaiser gehörigen Achilleions erlöst haben. In diesen über griechische Verhältnisse informierten Kreisen hält man diese Nachrichten durchweg für einfach erfunden. Das Volk stehe trotz der Wühlereien des Benizelos und seiner Genossen unerschütterlich zum König und bringe ihm bei jedesmaligem Erscheinen in der Öffentlichkeit rückhaltlose Huldigungen. — Es hat den Anschein, als ob der Wunsch nach inneren Verwicklungen in Griechenland die Verbündeten dazu verführt habe, solche Unruhen nur als leibhaftig geschehen zu betrachten. Möglicherweise liegt auch irgendein wichtiger Vorfall zugrunde, aus dem man dann eine innere Revolution machte. Billiges Vergnügen. — Von anderer Seite wird gemeldet, König Konstantin drohe mit der Militärdiktatur, wenn die Umtriebe der Benizolisten nicht aufhörten. Die Kammer solle nicht aufgelöst werden. Auch diesen Meldungen gegenüber ist Vorsicht geboten.

Schnaps für Gold in Rußland.

Stockholm, 9. November.

Russische Blätter melden, unter der Bevölkerung des Reiches befänden sich noch 200 Millionen Rubel in Gold. Das Volk weigert sich aber, dieses Gold auszuliefern. De der russischen Reichsbank sehr daran gelegen ist, dieses zurückgehaltene Gold zu erhalten, so verspricht sie ganz besonders hohe Vergütungen denjenigen, die Kriegsanleihe gegen Gold einlösen. Auch will man in öffentlichen Schnapsausständen den Alkohol wieder verkaufen, aber nur unter der Bedingung, daß die Bezahlung mit Gold oder Goldwerten erfolge. Die von der Regierung unterstützten Zeitungen treten diesem Gerücht nicht entgegen, sie nehmen sogar die Möglichkeit einer solchen Verfügung an. — Wenn dieses letzte Mittel in Rußland nicht mehr gelten sollte, dann wäre allerdings alle Hoffnung verloren.

Die Offensive in Serbien.

Aus dem großen Hauptquartier.

Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Radenien hatte sich der Aufmarsch der Armeen Österreich und Gallizien planmäßig vollzogen. In den ersten Oktobertagen standen die deutsch-österreichisch-ungarische Armee im Save-Donau-Dreieck, die deutsche Armee zwischen Temes und Karas-Fuß. An der Savemündung und an dem Donaubogen bei Ram sollte zuerst der Übergang erzwungen werden, dort war die Masse der Geschütze in Stellung gebracht, dort hatten die Pioniere in mühevoller nächtlicher Arbeit Brücken und Übersees-Material aller Art bereitgestellt. Vom Feinde war in den Zeiten der Vorbereitungen wenig zu merken: hin und wieder feuerte serbische Artillerie vom südlichen Ufer, doch ohne Erfolg, hier und dort mahnten serbische Flieger, noch nicht zu offen die Karten aufzudecken. Ihrem zu häufigen Erscheinen wurde indessen bald von den inzwischen eingetroffenen deutschen Fliegerabteilungen ein Ziel gesetzt: in breiter Front überflogen sie serbisches Gebiet, bekämpften im Luftkampf ihre Gegner, besetzten die Arsenalen und Militärlager ausgiebig mit Bomben und ergänzten durch ihre Aufklärung jenes Bild, das man sich an oberster Stelle über den serbischen Aufmarsch gemacht hatte. Am 6. Oktober begann an genannten Stellen das sich von Stunde zu Stunde steigende Artillerie-Feuer und mit ihm die unmittelbare Vorbereitung zum Donauübergang.

Am späten Nachmittag des 6. Oktober stießen im Beisein des Generalfeldmarschalls von Radenien die ersten Freiwilligen bei Balant vom ungarischen Donauufer ab. In schneller Fahrt wurde der reißende Strom überunden und in gespanntem Schweigen begleiteten die zurückgebliebenen Kameraden jene braven Thüringer, die als erste Deutsche serbischen Boden betraten. Noch immer hatte sich beim Feind nichts gerührt, zeitweise grüßte ein serbischer Kanonenschuß von der Anatema-Höhe aus, sonst schien das feindliche Ufer wie ausgestorben. Direkter Widerstand war demnach hier nicht zu erwarten. Trotzdem entschied man sich, den Übergang der Massen an dieser Stelle nicht in die Nacht hinein vorzunehmen. Die steil vom Ufer aus steigende Gorica-Höhe konnte in ihren Schluchten feindliche Kräfte bergen, deren Vorstoß bei Dunkelheit den Unseren verhängnisvoll werden konnte. Am frühen Morgen des 7. begann der Übergang der Infanterie an drei verschiedenen Stellen. Komitatshits (Greischärler), die sich in dem Dorfe Ram und seinem hart am Fluß gelegenen malerischen Kastell zur Wehr setzen wollten, wurden überrannt. Was den deutschen Kolben nicht kennen lernte, wanderte auf den zurückfahrenden Pontons in guten Gewahrsam. Mit Verblüffung ausgerüstet, begleitet von zahllosen kleinen Pferden, deren Rücken Munition und Maschinengewehre trugen, so erstletterte

unsere Infanterie

das wegelese ungenohnte Höhengelände. Schwache, mit ungenügenden Kräften geführte Gegenstöße der Serben vermochten das Fortschreiten deutscher Truppen nicht aufzuhalten. Bis zum Abend war die Gorica-Höhe in unbefriedbarem deutschen Besitz, starke Infanterie hatte sich eingegraben, Maschinengewehre waren eingebaut und Gebirgsgeschütze lauerten in Stellung auf den Versuch des Feindes, uns das besetzte Gebiet wieder zu entreißen. Anders stand es um den Übergang bei Belgrad: dort verfügte der Feind schon von Schutze seiner Hauptstadt über starke Artillerie. Als der Morgen graute, lagen vier österreichisch-ungarische Bataillone am Fuße der Belgrader Zitadelle. Notdürftig durch einen Bahndamm gedeckt, mußten jene Tapferen in schwerem Kampfe 12 Stunden ausharren, bis die Nacht

erfahnte Verhärkungen brachte. Deutsche waren unterzogen in fortlaufendem Übersehn auf die vom Feind besetzte südwestlich Belgrad gelegene Große Zigeuner-Insel gewesen. Hier lauerte im dichten Buschwerk ein gut bewaffneter, zum feindlichen Gegner. Trotzdem viele Pontons von Schüssen durchbohrt kenterten oder auf Minen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem durch Sandgranaten und Maschinengewehrfeuer große Schäden in die Reihen gerissen wurden, die braven Mannschaften ließen sich nicht aufhalten, sie drangen vorwärts und entrißen

im Bajonettkampf

dem Feinde Schritt für Schritt. Die Verbindung zum südlichen Ufer war abgerissen, da sämtliche Überseesgelegenheiten zerstört, die sie bedienenden Bioniere außer Gefecht gesetzt waren. 6 Kompagnien aber hielten gegen starke Überlegenheit im heldenhaften Kampfe eine notdürftig mit dem Spaten geschaffene uneinnehmbare Stellung. Der Abend brachte Verstärkungen und bis zum frühen Morgen des 7. war das östliche Drittel der Großen Zigeuner-Insel in deutschen Besitz. Unvergänglich wurde der Übergang auf ferbische Festland jetzt fortgesetzt. Am Abend des 8. stand die Infanterie eines deutschen Armeekorps auf den Topidenhöhen und besetzte damit den Fuß der Stadt Belgrad.

Von Belgrad und der Gorica-Höhe schritt die Offensive langsam vorwärts. In der berechtigten Annahme, der Feind werde dorthin die Kräfte seiner Nordfront zusammenschieben, konnte zur schwierigen Arbeit, dem Übergang gegenüber der Morava-Mündung geschritten werden. Nach mehrstägigen Ringen mit menschlicher und elementarer Kraft wurde auch hier die Arbeit vollbracht. Im Anschluß an die Truppen, die mittlerweile in mehr oder weniger leichten Kämpfen die Anatema-Höhe überschritten hatten, ging es in fortwährendem Angriff nach Süden weiter, während sich Teile nach dem stark verteidigten Semendria und dem westlich gelegenen vom Feinde besetzten Höhengelände wendeten. Es kam jetzt darauf an, möglichst schnell die

Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Kocsej herzustellen, um den Donauweg von Belgrad her frei zu machen und der Armee Gallizien das Stromaufwärts bewegte Brückenmaterial zuführen zu können. Tatsächlich konnte hier die Donaulottille, die sich schon bei Belgrad vorbereiten erworben hatte, die Kämpfe auf dem Lande unterstützen. Am 18. Oktober räumte der Feind die hartnäckig verteidigten Höhen bei Grocka. Die Verbindung der beiden Armeeflügel war hergestellt, das Donau-Ufer von Belgrad bis Bazos vom Feinde frei. Der Weg zur 11. Armee war offen. Am 14. Oktober hatte der Bar der Bulgaren den König Peter den Krieg erklärt. Vergeblich wandten sich die erbischen Blide nach dem ersehnten

Vormarsch aus Saloniki.

dem erhofften italienischen Durchmarsch durch Montenegro, dem versprochenen russischen Expeditionskorps. Im Umkreis dieses Hinsins serbischen Kräfte der bulgarischen Armee, die von der bulgarischen Regierung zu erwarten war, rückte aber ein starkes bulgarisches Heer von Osten unauflöslich vorwärts. In den Tagen vom 20 bis 22 wurden die Bahnen bei Baljevo und Belas, der Lebensnerv für die serbische Armee vom Meer her, in Besitz genommen. Am 23. Oktober zog ein bulgarischer Kommando in Belas ein. Während so die Heere der Verbündeten schon fast im Innern der serbischen Monarchie standen, bereitete sich an der rumänisch-österreichischen Grenze gegenüber dem Etschkar die letzte Waffe zur Verheerung des ersten großen Erfolges auf diesem Kriegsschauplatz vor. Dort erwarteten Truppen der Verbündeten den Übergang gegenüber der von dem Feinde besetzten Donauufer und schauerten den in Minen und Ketten verlegten Donauweg. Am 30. Oktober fuhr das erste Munitionsschiff nach Rom, der Weg zum Reiche des Halbmondes war erzwungen. Drei verbündete Mächte reichten sich auf serbischem Boden die Hand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach der Bundesratsverordnung vom 7. Oktober d. J. ist das im Inland befindliche Vermögen von Angehörigen feindlicher Staaten nach dem Stande vom 12. Oktober 1915 bis spätestens 15. Dezember 1915 anzumelden. In feindliche Staaten im Sinne dieser Verordnung gelten Großbritannien und Irland, Frankreich, Rußland und Serbien, sowie die Kolonien und auswärtigen Besitzungen dieser Staaten. Anmeldepflichtig sind a) die feindlichen Staatsangehörigen, die sich im Inland aufhalten, b) die Verwalter feindlichen Vermögens, c) die Schuldner feindlicher Gläubiger, d) die Leiter eines inländischen Unternehmens, an dem feindliche Staatsangehörige beteiligt sind. Ausgenommen sind die Kriegsgefangenen und das unter Staatsaufsicht oder staatliche Verwaltung gestellte feindliche Vermögen. Für alle Anmeldepflichtigen, gleichgültig welchem Vermögen sie angehören, sind die Handelskammern die zuständigen Anmeldestellen. Die Anmeldung hat auf Anmeldebogen nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften und der von den Anmeldebogen befindlichen Weisungen zu erfolgen. Die Anmeldepflichtigen haben sich wegen Überlassung der Bordkarte für die Anmeldebogen sowie wegen Antrags und Zweifel über den Inhalt der Anmeldepflicht an die Handelskammern zu wenden. Diese haben über die auf Antrag der Anmeldung zur Kenntnis gelangten Verhältnisse des Anmeldepflichtigen Verschwiegenheit zu beobachten. Zuwiderhandlung gegen die Anmeldepflicht zieht Strafmaß nach sich.

+ Eine vom Bundesrat beschlossene Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel bezweckt, den Kriegsausgleich für Ertragsfütter durch Vermittlung der Ertragsvereinigungen der deutschen Landwirte diejenigen Ertragsmengen zu angemessenen Preisen zu sichern, die zur Herstellung seiner Futtermittel braucht. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Melassefüttermittel und um sogenannte Strohfuttermittel. Um die Ertragsfütter der Landwirten und sonstigen Verbrauchern zu angemessenen Preisen darbieten zu können, werden Höchstpreise für Stroh festgesetzt, und zwar 45 Mk. für ungepreßtes Weizenstroh, 47,50 Mk. für gepreßtes Stroh und 50 Mk. für Hiebsstroh für die Tonne. Einbezogen in die für Stroh festgesetzten Preise sind die Preise für Stroh, Strohhalme und Stroh, nicht aber die Spreu dieser Getreidearten.

+ Bezüglich der Bekämpfung der Teuerung hat die nationalliberale Reichstagsfraktion auf ihrer Tagung in Eisenach eine Beschlusfassung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die nationalliberale Fraktion des Deutschen Reichstages erblickt in der Bekämpfung der Lebensmittelteuerung die wichtigste derzeitige innerpolitische Aufgabe. Damit die durch die Zeitverhältnisse gebotene Sparmaßnahme mit Lebensmitteln von allen Kreisen beobachtet werde, hält sie die Einführung von Höchstpreisen und eine auf derselben Grundlage beruhende Verteilung von Fett und Butter in größeren Städten für unbedingt erforderlich. Die Fraktion fordert weiter, daß für die Landwirtschaft schützende Futtermittel zu erträglichen Preisen sichergestellt werden.“

...eine Freigabebewilligung betreffend Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken ist jetzt erfolgt. Danach sind alle Decken und Deckenstoffe, die mindestens zu 25 Prozent aus Kamelhaar bestehen, freigegeben, gleichgültig, in welchen Mengen sie vorhanden sind, jedoch nicht sogenannte „Kamelhaarimitate“. Ferner sind die Vorräte eines und desselben Eigentümers freigegeben, soweit sie 50 Stück Decken von derselben Qualität und 100 Mtr. Deckenstoff von derselben Qualität nicht übersteigen. Jede Teilung der Vorräte, durch die sie der Beschlagnahme entzogen werden, ist verboten und strafbar.

Norwegen.

Ein Verbot der Ausfuhr von gefalzten Seringen ist durch einen königlichen Erlass verkündet worden. Das Verbot bezieht sich auch auf Fetherringe. Die Ausfuhr kann jedoch gestattet werden, wenn der Ausführende beim Zollamt eine Abgabe entrichtet, die vier Kronen für die Tonne bei einem Gewicht bis zu 100 Tonnen Netto beträgt. Der Landwirtschaftsminister wurde ermächtigt, diese Beträge dafür zu verwenden, daß die Bevölkerung Seringen zu einem annehmbaren Preise erhält, und zu diesem Zwecke verschiedene Verkaufsstellen einzurichten.

Rußland.

Das Gerücht von einer Umwandlung des Ministeriums bestätigt sich nicht. Der Minister des Äußeren Sazonow ist nicht zurückgetreten, wie aus der Londoner Meldung hervorgeht, daß er im Dumausschuß Erklärungen über die Balkanlage gegeben hat. Nur Krivoschein ist auf seinen Wunsch aus Gesundheitsrücksichten von dem Posten des Dirigenten der Hauptverwaltung für Landwirtschaft entbunden worden. Ein kaiserlicher Erlass ordnet zugleich die Umwandlung der Hauptverwaltung für Landwirtschaft wegen der Ausdehnung ihrer Geschäfte in ein Landwirtschaftsministerium an.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 9. Nov. Der frühere deutsche Gesandte in Athen, Graf Quadt hat hier die Geschäfte der kgl. preussischen Gesandtschaft an Stelle des verstorbenen Gesandten v. Bülow übernommen.

Dresden, 9. Nov. Der König von Sachsen hat zur Anerkennung besonderer vaterländischer Verdienste während des gegenwärtigen Krieges einen Orden gestiftet, der den Namen „Kriegsverdienstkreuz“ führen soll.

Petersburg, 9. Nov. Der Minister des Äußeren Sazonow ist nicht zurückgetreten. Er hat in der Duma-Kommission bei der Erörterung des Etats des Ministeriums des Äußeren vertrauliche Mitteilungen über die Lage auf dem Balkan und die Balkanpolitik gemacht.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. November. Heftige Kämpfe an der italienischen Front. — Die Italiener eröffnen das Feuer auf Riva (Gardasee). — Die Eintreibung der Serben macht weitere Fortschritte.

9. November. Vor Dünaburg werden die Russen weiter zurückgeworfen. — Die Armee Linzgen liefert den Russen ein erfolgreiches Gefecht bei Komarow. — Die Serben südlich Kraljevo und Krusevac erneut geworfen. Die Deute von Krusevac beträgt 50 Geschütze und 7000 Gefangene. — Die Bulgaren haben Leskovac genommen. — Englisch-französ. Truppen von den Bulgaren zwischen Krivolac und Velje geschlagen.

Nah und fern.

Eine Million bei dem Schaaffhausenschen Bankverein in Köln unterschlagen. Bei dem Schaaffhausenschen Bankverein in Köln sind größere Unregelmäßigkeiten entdeckt worden, die durch das Zusammenarbeiten eines seit zehn Jahren in dem Bankverein tätigen Vorstehers, des kassierers einer Depositionskasse, und zweier dort beschäftigter Angestellter ermöglicht worden sind. Wie festgestellt wurde, sind alle in Frage kommenden Bücher sowie die Belege und Revisionsunterlagen gefälscht worden. Ein Teil der unterschlagenen Summe ist durch erhebliche, im Besitz des Defraudanten befindliche Vermögenswerte auszugleichen. Immerhin dürfte der Schaden etwa eine Million Mark betragen.

Explosion einer Höllenmaschine. In einer Bularester Straße ist in den Vormittagsstunden eine Höllenmaschine explodiert. Sie war wohlverpackt einem Dienstmann übergeben worden mit dem Auftrag, das Paket, dessen Inhalt der Dienstmann nicht kannte, an einen Seminarprofessor namens Janculescu zu bestellen. Auf dem Wege dahin explodiert die Höllenmaschine aus Versehen, worauf der Dienstmann schwer, ein junger Mann, der gerade vorüberging, leicht verletzt. Man nimmt an, daß ein Versuch eines persönlichen Anschlusses vorliegt. Die Behörde hat unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet.

Ein Kaiser- und Garbschneidkursus für Frauen. In der königlichen (Oberbischöflichen) sollen Frauen von Mitglie dern der Friseur-Zunft, deren Männer zum Heeresdienst eingezogen sind, in einem von der Zunft veranstalteten Kursus in den einfachsten Arbeiten, Rasieren, Frisieren und Garbschneiden usw. ausgebildet werden, so daß sie auch im Geschäft des abwesenden Mannes mithelfen können. Der Kursus hat bereits am vergangenen Montag im Hause des Obermeisters Ludwig begonnen. Das Rasieren und Garbschneiden wird an den Kurstagen am Montag unentgeltlich ausgeführt.

Folgeschwere Schlagwetterexplosion. Auf Seite 8 der 7. der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ ereignete sich eine lokale Schlagwetterexplosion im Filds 12 auf der Sohle, bei der 19 Vergleute zu Tode gekommen sind, 100 Vergleute wurden schwer und 5 leicht verletzt. Die Verunglückten und die Verletzten sind sämtlich geborgen. Die übrigen Grubenbauten sind durch die Explosion nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Unberechtigter Entladung von Eisenbahnwaggons. Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg bekannt, daß in den Monaten Februar-März dieses Jahres 100 mit Rinderhäuten beladene Waggons auf Bahnhof Bromberg eingegangen. Da die Empfangsformulare diese nicht entlassen hat, liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Entladung von unberechtigten Personen begangen worden ist. Auf die Ermittlung der unrechtmäßigen Entladung ist von der Eisenbahndirektion eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der
Marksburg-Drogerie.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gefehlisch geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Aleineriger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

Emil Eschenbrenner

Neu eingetroffen in großer

Auswahl blaueinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle

und Wollestoffen einzelne Westen

für Arbeiter in allen Größen.

Aud. Neuhans.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 10. November.

Sonnenaufgang 7²⁵ | Mondaufgang 12²⁵ M.

Sonnenuntergang 4¹⁵ | Monduntergang 7¹⁵ M.

Vom Weltkrieg 1914.

11. 11. Das heikumschrittene Dismiden von den Deutschen erfüllt. — Bei Langemad und südlich Jpern wird der Feind geworfen. — Der kleine Kreuzer „Ginden“ wird nach stundenlangem Gefecht gegen englische überlegene Streikkräfte bei der Cocosinsel auf den Strand gesetzt und verbrannt. — Der kleine Kreuzer „Königsberg“ wird in der Kufschimündung von einem großen englischen Kreuzer blodiert.

1821 Russischer Romanschriftsteller Dostojewski geb. — 1848 Geschichtsforscher Hans Delbrück geb. — 1884 Naturforscher Alfred Brehm gest.

Mehr Selbsterziehung!

Das vor einigen Wochen erfolgte sprunghafte Sinaufschwellen der Butterpreise und die sich gleichzeitig bemerkbar machende und ebenfalls von Preissteigerungen begleitete Knappheit in Milch, Fleisch und Fetten, die eine ganze Reihe von schadenbringenden und vorübergehenden Maßnahmen der Regierung zur Folge hatten, haben andererseits auch eine Flut von Erörterungen, Auslassungen und Vorschlägen nach sich gezogen, deren gute Absicht zwar nicht verkannt werden soll, die aber andererseits den Kern, auf den es bei allen die Ernährung während des Krieges betreffenden Fragen ankommt, nicht genügend herausheben und betonen.

Infolgedessen werden auch hauptsächlich Forderungen nach gleichmäßiger Verteilung und billiger Preisfeststellung für alle Nahrungsmittel gestellt und Maßnahmen verlangt, die sich in diesen Richtungen bewegen, es wird dabei aber zum Teil vergessen, daß jede Maßregel der Regierung unfruchtbar bleiben muß, wenn ihr nicht verständnisvolles Entgegenkommen in allen Bevölkerungskreisen bereitet wird. Jeder einzelne muß Selbsterziehung üben und es als die erste Aufgabe und eine heilige vaterländische Pflicht ansehen, Haushalt und Verbrauch, Gewohnheit und Genuß auf die durch den Krieg bedingten veränderten Verhältnisse einzustellen.

Wie im Frieden glauben viele, daß nur das Einkommen für die Lebenshaltung bestimmend sein könne, und so mancher lebt allein nach dieser Auffassung, solange ihm nicht amtlich durch Verbote der Einschränkung und durch Vorschriften veränderter Verteilung entgegengetreten wird. Es fehlt daher vielfach an der die Verhältnisse erkennenden Einsicht und an dem hieraus entspringenden Bestreben, sich für die Kriegszeit in erster Linie den durchaus notwendigen und erforderlichen Vorschriften der Einschränkung und Sparamkeit zu unterwerfen. Es ermangelt also immer noch des vollen Verständnisses für die Notwendigkeit allgemein volkswirtschaftlichen Denkens und Handelns, während das eigene privatwirtschaftliche Interesse vielfach überwiegt und vorberichtet.

Das trifft besonders für diejenigen Kreise der Bevölkerung zu, für die bisher die erhöhten Lebensmittelpreise nur eine erhöhte Ausgabe bedeuteten, deren Wirkung sie zumeist noch durch Aufkaufen und Ankaufen von Vorräten abzuwehren versuchten, anstatt sich dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt der erforderlichen Einschränkung zu nähern.

Hierin muß Wandel geschaffen werden! Trotz aller Vorbehalte und Forderungen wird die Regierung nicht in jede Küche und Speisekammer dringen können oder jeden Haushalt mit Vorschriften und Kontrollen belasten wollen, die nur eine Quelle von Ärger, Unmut und Verbitterung sein können und schließlich unangenehm empfunden werden müssen, als die von jedem einzelnen für sich selbst aufstellenden Hausgesetze der Selbsterziehung im Interesse der Allgemeinheit. Es muß wieder Kriegsgelot werden und auch bleiben, sparsam zu leben, nicht sparsam aus privatwirtschaftlichen Interessen, sondern sparsam im Interesse der deutschen Volkswirtschaft. Und dieses Gebot muß mit der überzeugenden und das Ziel erreichenden Selbstzucht durchgeführt werden, die das deutsche Volk in diesem Kriege bisher bewiesen hat und auch weiterhin noch beweisen muß, bis Deutschlands Feinde einsehen werden, daß sie das deutsche Volk weder militärisch noch volkswirtschaftlich niederzuringen vermögen.

Dem Auge fern,
Dem Herzen ewig nah.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 15. Oktober unser innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Willy Clos

Musketier der 12. Komp. im Reserve-Inf.-Regiment Nr. 254,

im jugendlichen Alter von noch nicht 20 Jahren durch einen Brustschuß den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Hermann Clos.

Braubach, 10. November 1915.

Höchstpreise für Butter. Der Landrat des Kreises St. Goarshausen bestimmte den Butterpreis im Kleinhandel für ein 1 Pfd. Auslandsbutter auf 2,55 M., Sährohrbutter in Molkereien hergestellt, auf 2,40 M., Landbutter im Kreise St. Goarshausen hergestellt auf 1,80 M., Landbutter außerhalb des Kreises St. Goarshausen hergestellt, auf 2 M. einschließlich Verpackung und Fracht.

Bestandsaufnahme. Nach höherer Anordnung hat eine Bestandsaufnahme von Fett, Schmalz, Margarine und Butter stattzufinden. Wer solche Waren zur Veräußerung besitzt, eingelagert hat oder verwalltet, ist verpflichtet, dies heute noch unter Benutzung des auf dem Bürgermeisterrats erhältlichen Formulars anzuzeigen. Die anmeldepflichtige Mindestmenge für jede Gattung ist auf 30 Pfd. festgesetzt.

Postverkehr. In Belgien nehmen am Briefverkehr mit Deutschland jetzt auch eine größere Anzahl Vor- und Nachbarorte von Namur teil. Welche Orte in Frage kommen, kann bei den Postanstalten erfragt werden.

Posifendungen. Von Kriegsgefangenen in Serbien können von den Postanstalten vorerst zur Beförderung nicht angenommen werden.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Räuber, wolkig, zunächst meist trocken.

Bekanntmachung.

Vorrat von mehr als je 30 Pfd. an Fett, Schmalz, Margarine und Butter sind sofort mittels dem auf dem Bürgermeisterrats erhältlichen Formular anzumelden. Die Anmeldungen sind noch heute im Rathaus abzuliefern.

Braubach, 11. Nov. 1915. Der Bürgermeister.
Mehlscheine werden bis auf weiteres nicht mehr ausgestellt, da das zuletz abarrowesene Kochmehl ausgegeben ist.
Braubach, 11. Nov. 1915. Bürgermeister.

Feinste Reich-Büchlinge

Jean Engel.

Bunte Zeitung.

Ein Opfer im Hühnerstall. Ein Bauer in einem Dorfe Mitteldeutschlands hatte das Verbot der Verfütterung von Korn nicht beachtet. Als er eben dabei war, seine Hühner mit den verbotenen Leckerbissen zu füttern, kam der Gendarm dazu. Es folgte ein Strafmandat gegen das der Bauer die Entscheidung des Gerichts anrief. Dieses ließ jedoch keine Gnade wollen, sondern verurteilte den Sünder zu einer Geldstrafe von 40 Mark, die auch prompt bezahlt wurde. Damit war aber auch der Glaube des Bauern an die Gerechtigkeit auf Erden endgültig geschwunden. Zu Hause angelangt, jagte er seine dreißig Hühner in den Hühnerstall, hatte allen den Kopf ab und begrub die hingemordeten Opfer schlechtfühler Kriegsmahnmahnen mit ihren lammgeschmückten Häuptern in der Erde. Es waren Opfer sträflichen Eigennutzes.

Stambul „Eiserne Kanone“. Der Berliner Eiserne Hindenburg erhält in Stambul ein Seitenstück in einer „eiserne Kanone“, die dort auf einem geeigneten Platz aufgestellt werden soll. Ein Frauenkomitee zur Unterstützung von Soldatenfamilien läßt von dem Geschütz, das am 18. März, dem Tage, an dem die englischen Schlachtschiffe „Irresistible“ und „Ocean“ sowie das französische Linien Schiff „Bouvet“ vor den Dardanellen versenkt wurden, die erfolgreichsten Geschosse abgefeuert hat, ein hölzernes Abbild machen, das benagelt werden soll.

Neuestes aus den Witzblättern.
Der Bierverband. „Wir haben in diesem Kriege schon viele niederträchtige Lüge der Deutschen entdeckt, aber dieser Lug nach Konstantinopel ist der gemeinste!“
Gemütlich. Wirt (als zwei untern Tisch raufen): „So, was ist denn das, kennst du schon nimmer ausanander?“
Bauer. Die Wirt. Ich aloooh, die ham an Stellungskrieg.“

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die am 3. November 1915 erfolgten Ergänzungs-
Wahlen für die Stadtverordneten-Versammlung hatte folgendes
Ergebnis:

Es wurden gewählt:

1. Abteilung:
die Herren Kaufmann Chr. Wieghardt und Wegemeister Wilh.
Hagner;
2. Abteilung:
die Herren Wegemeister H. Steeg und Gastwirt Gg. Schüb;
3. Abteilung:
die Herren Obersteiger Hermann und Schmied H. Bink.
Braubach, 10. Nov. 1915. Der Magistrat.

Die Musterung des unausgebildeten Landsturms 1.
Aufgebots, Jahrgang 1897 findet Dienstag, den 16. Nov.
d. J., vorm. 8 Uhr in Oberlappstein, Gasthaus „Deutsches
Haus“ statt.

Es haben alle im Jahre 1897 Geborenen zu erscheinen.
Eine besondere Beorderung erfolgt nicht.
Braubach, 9. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Auszug

aus der Bekanntmachung vom 28. Okt. 1915 betr. Fleisch-
und Fettverbrauch.

§ 1. Dienstags und Freitags dürfen Fleisch, Fleisch-
waren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen,
nicht gewerbmäßig an Verbraucher verabsolgt werden. Dies
gilt nicht für die Lieferung unmittelbar an die Herrensver-
waltungen und an die Marineverwaltung.

§ 2. In Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirt-
schaften sowie in Vereins- und Schießschränken dürfen

1. Montags und Donnerstags Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch
und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten,
gebacken oder geschmort sind, sowie zerlassenes Fett und
2. Sonnabends Schweinefleisch

nicht verabsolgt werden.

Gestattet bleibt die Verabsolgtung des nach § 1 oder 2

verbotenen Fleisches als Aufschnitt auf Brot.
§ 3. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt
Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch sowie Fleisch von Ge-
flügel und Wild aller Art. Als Fleischwaren gelten Fleisch-
konserven, Würste aller Art und Speck. Als Fett gilt Butter
und Butterschmalz, Del, Rumpfspeisefett aller Art, Rinder-,
Schaf- und Schweinefett.

Verdientlich.
Braubach, 6. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Im Verlage von Rud. Bechthold & Comp. Wiesbaden ist
erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Blattes zu beziehen

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40 Abb. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des König-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Ja. 1916.
— Zuerst, von Dr. E. Spielmann. — Stein-
heimers Heinrich. Erzählung von W. Wittgen.
Mutter, Skizze von E. Sparwasser. — Marie Sauer,
eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer.
Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebichte von Marie
Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Ver-
mishtes. — Anzeigen.

Sobald erscheint: Plakat betr.

Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.

Format 37x46 Zm. auf Karton, fertig zum Aufhängen
Preis 50 Pfg.

Diese Plakate müssen in allen Hotels, Restaurants u.
u. zum Aufhängen gelangen.

Militär-

Wack-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannstrümpfe
Füßlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschm. Schumacher.

Eröffne mit dem heutigen Tage im
Hause des Herrn Karl Bingel meine dies-
jährige

Weihnachts- Ausstellung

verbunden mit einer Ausstellung

Handarbeiten aus Tuch, Leinen und
sonstigen Stoffen, nebst Stidgarn
und Seide in allen Farben. Die
Handarbeiten können nach Wunsch
angefangen und den Kindern gezeigt
werden.

Um Besichtigung und geneigten Zu-
spruch bittet

Rudolf Neuhaus.

Blusen

schwarze und farbige.

Kostümstücke

Handschuhe und

Korsetts

in allen Größen neu eingetroffen.

Frau Gust. Ott.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Be-
lätern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegserheinhalten),
schnell und sächlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Mischobst Geräuch. Lachs

und pa. getrocknete
Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen
Dunst, passend für Feldpost
pakete bei

Chr. Wieghardt.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.

empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Neu eingetroffen!

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.

Rud. Neuhaus.

Bensin

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Stachel- und Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Verkauf:

Frische Dauer-
brandöfen,

Koch- und kleine
Zimmeröfen, Kohlen-
kasten, Kohlenfüller
usw.

um mein Lager zu räumen,
noch zu alten, vorig-
jährigen Preisen.

Chr. Wieghardt.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Zum Einschneiden von Weißkohl
empfehle mein reichhaltiges Lager von

Steintöpfen und Ständer.

Chr. Wieghardt.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Sämtliche Artikel zur

Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Joppen, gefüttert und
ungefüttert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder Westen
in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst
niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Empfehle mein Lager in

Oefen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herde- und Ofenleisten, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufeln, Stocherisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung,
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Lauril.

Kauppenleim

vorgüglich bewährt, kein Austrocknen und dadurch längste
Lebdauer.

Zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Als ganz vorzügliche

Weinbergsdüngung

empfehle

40 pCt. Kali in Beimischung mit
Thomasmehl.

Chr. Wieghardt.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit la Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigen Preisen.

Julius Rüping.

Kornfrank

Kriegs-Mischung

— besserer Ertrag für Bohnenanbau —
per Pfund 50 Pfg.

Jean Engel.